

Kunstforum International, Bd. 270 Oktober, 2020

Der Rundgang ist sorgfältig gewählt. Im Grunde läuft das Publikum die Strecke ab, die die Kuratorin López-Fanjul mit Direktor Chapuis auf der Suche nach Objekten durch die Sammlung genommen haben. Mit einem Lageplan in der Hand oder auf dem Mobiltelefon haben sie gleichzeitig Gelegenheit, die neue Sicht an Exponaten, die am Wegesrand liegen, auszuprobieren. Es ist eine Art „Ausstellung in einer Ausstellung“, ein Angebot, Sexualität in altherwürdigen Werken zu entdecken und die Werke auf diese Weise neu zu würdigen. Nicht bloß intellektuell als „Artefakte“, sondern auch kulturhistorisch als Bilder von Menschen für Menschen, die von den Künstlern (in den Epochen, die der erste Rundgang streift, sind es vermutlich ausschließlich Männer) erzählen, von Sammlern (dito), dem damaligen und dem heutigen Publikum.

Wie politisch die behutsame Kontextualisierung der Werke sein kann, zeigen gleich mehrere Exponate, so die Holzskulptur der heiligen Kümmeris, eine frühe geschlechtliche Grenzüberschreitung. Es handelt sich um eine Arbeit des 16. Jahrhunderts aus der Gegend um Osnabrück. Die Legende entstand um 1400. Sie berichtet von der Umwandlung der heiligen Kümmeris in einen Mann, um sie vor männlichen Zudringlichkeiten zu beschützen. Dass Gott selbst die Verwandlung veranlasst, um der bedrängten Frau ihre Freiheit zu sichern, ist ein zentrale Punkt in der christlichen Welt, denn nicht das Geschlecht ist wesentlich, sondern Unabhängigkeit. Dass eigene Interpretationen über die Angebote der Kuratoren weitergedacht werden können, ist ausdrücklich erwünscht. Wer also im Faltenwurf des Gewandes eine Vulva sieht, mag die erotischen Reize von Travestie oder Transmenschen vor Augen haben, vielleicht nicht im Sinne des Künstlers, aber sicher im Sinn einer lebendigen Auseinandersetzung mit Kunst.

„Spielarten der Liebe“ ist der erste von fünf Rundgängen, die für die nächsten Jahre geplant sind. Eine zukunftsweisende Idee, die mit der Neuinterpretation eigener Exponate nicht nur museale Nachhaltigkeit ernst nimmt, sondern gleichzeitig eine neue Art der Publikumsbindung unternimmt. Am Ende ist dies vielleicht das Spektakulärste an der Ausstellung, denn hier wird nicht nach der großen Zahl der Berlintonisten und Touristinnen geschickt. Vielmehr ist das Stammpublikum gemeint, eine Klientel, die – so schien es in den letzten Jahrzehnten – ausgestorben oder zumindest so ausgedünnt war, dass sie als *Quantité négligeable* unter den Tisch sämtlicher Ausstellungsmacher und Macherinnen fiel.

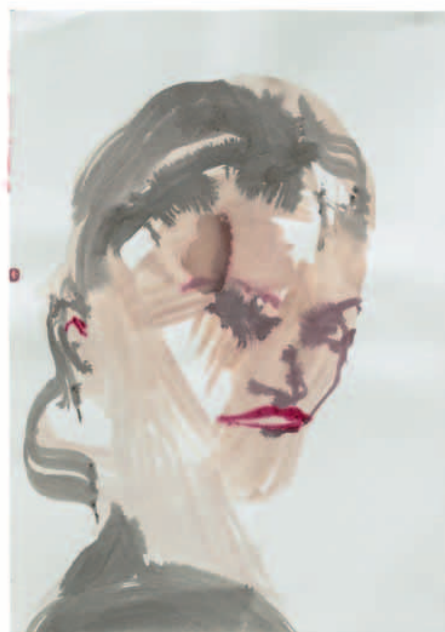
Katalog, kostenlos downloadbar auf der Website des Museum López-Fanjul y Diez del Corral, María (Hrsg.): *Der zweite Blick: Spielarten der Liebe*, Heidelberg: arthistoricum.net, 2020.

www.smb.museum/museen-einrichtungen/bode-museum/home/

Rostock
LEIKO IKEMURA
von Ost nach Ost

Kunsthalle Rostock
01.08.–25.10.2020

von Noemi Smolik



Leiko Ikemura, *Face-F*, 2008, Aquarell auf Papier, 59 × 42 cm, Foto: Jörg von Bruchhausen, © VG Bild-Kunst, Bonn 2020

Schon einmal hatte Leiko Ikemura, als sie von einer Institution zur Ausstellung eingeladen wurde, ihre eigenen Werke mit den Werken der Sammlung der Institution zusammengebracht. Das war 2016 im *Museum für Ostasiatische Kunst* in Köln. Das Ergebnis war überwältigend; man konnte sehen, wie tief ihre Bilder und Skulpturen in der jahrhundertalten ostasiatischen künstlerischen Tradition verwurzelt sind. Gleichzeitig jedoch konnte man auch die Unterschiede wahrnehmen. Das, was sie verband war die bestechende Feinheit der Ausführung, die oft in Flüchtigkeit übergeht. Was sie trennte, war das Individuelle, das in Ikemuras Werken zum Ausdruck kam, während die ostasiatische Kunst viel



Leiko Ikemura, von *Ost nach Ost*, Ausstellungsansicht
Kunsthalle Rostock 2020, Foto: Frank Hormann,
© VG Bild-Kunst, Bonn 2020



zurückhaltender ist. Daher wirken die in Ostasien entstandene Kunstwerke, als ob sie zeitlos wären. Sie strahlen eine Würde aus, die den europäischen, zumal zeitgenössischen Werken oft abgeht.

Für die jetzige Ausstellung in der Rostocker Kunsthalle wählte Ikemura den Titel *From East to East*. Gemeint ist damit der ferne Osten, zumal Japan, wo Ikemura geboren und aufgewachsen ist, den sie dem Osten Europas gegenüberstellt. Ihre Ausstellung findet in Rostock, in einer Stadt der ehemaligen DDR, statt. Daher suchte sie aus der Sammlung der Rostocker Kunsthalle Werke von Künstlerinnen und Künstlern aus, die im ehemaligen „Ostblock“ geboren sind. Die Ausgewählten stammen aus Russland, der ehemaligen Tschechoslowakei, Polen, aus Rumänien und aus Ostdeutschland. Damit inszenierte sie eine Begegnung von Künstlerinnen und Künstlern, deren kultureller Ursprung geographisch weit entfernt voneinander liegt, doch liegen auch ihre Werke so weit voneinander?

Eigentlich war es die 1892 geborene russische Dichterin Marina Zvetajeva, die Ikemura zu dieser Gegenüberstellung veranlasste. Ihr widmete sie den zentralen Raum der Ausstellung in Rostock. Seit Jahren fasziniert Ikemura das Schicksal dieser russischen Dichterin, Geliebten und Mutter, die trotz harter Schläge – dem Hungertod eines ihrer Kinder, der Emigration, dem Verlassensein, der heute schier